

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich fange heute mal etwas anders an. Normalerweise werden Sie wochentäglich um 17:00 Uhr mit „Liebe Andachtsbesucherinnen und Andachtsbesucher“ begrüßt, was ja auch passend ist. Heute begrüße ich Sie mal mit: Liebe Schwestern und Brüder. In den Sonntagsgottesdiensten ist diese Anrede durchaus gebräuchlich. Aber haben Sie sich schon einmal gefragt, warum wir uns mit „Schwester“ und „Bruder“ anreden, hier bei Kirchens?

Auf dieses Thema gekommen bin ich, weil heute der internationale Tag der Familie ist. Er wurde von den Vereinten Nationen ausgerufen und liegt jedes Jahr auf dem 15. Mai. Mit Familie ist das ja so eine Sache. Meist herrscht eine recht enge Bindung unter den Familienmitgliedern, das Miteinander ist geprägt von Vertrauen und Vertrautheit und meistens kommt man auch ganz gut miteinander aus. Die besondere Erschwernis liegt allerdings in dem Umstand, dass man sich Familie im Gegensatz zu zum Beispiel Freunden nicht aussuchen kann. Die Familie, in die wir hineingeboren werden, ist einfach schon da und ein Umtauschrecht gibt es nicht.

Und nun also auch noch eine zweite Familie, nämlich die derer, die sich zum christlichen Glauben bekennen. Schwestern und Brüder sollen wir sein. Gestiftet hat diese Familie niemand geringerer als Jesus Christus selbst und das Ganze kirchenjahreszeitlich vor nur ein paar Wochen. Es passiert am Ostermorgen, als Maria Magdalena den Auferstandenen trifft. Zunächst erkennt sie ihn nicht und hält ihn für den Gärtner. Dann jedoch, als die beiden, Jesus und Maria Magdalena miteinander gesprochen haben, fordert Jesus sie auf: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ Und damit ist klar, dass Jesus unser aller Bruder ist, Gott unser aller Vater und wir logischerweise Schwestern und Brüder.

Das sollten wir uns wirklich mal auf der Zunge zergehen lassen: Spätestens an dieser Stelle begibt sich Jesus mit uns allen auf Augenhöhe. Er ist nicht der große, abgehobene Gottessohn, vor dessen Macht und Göttlichkeit wir uns alle in den Staub werfen müssten. Nein, unser Bruder ist er, vielleicht unser großer Bruder, der uns hilft und beschützt, keinesfalls jedoch jemand, der uns unterdrücken will.

Und wir untereinander: Durch unseren christlichen Glauben sind wir mit hineingenommen in die Heilige Familie. Wir gehören dazu und das mit allen Privilegien. Wir sind mit Gott auf Du und Du und stehen uns auch untereinander allein durch die gemeinsame Basis unseres Glaubens schon sehr nahe. Und ich denke, dass das auch gut so ist.

Auch ein Glaubensleben ist niemals nur glatt und einfach. Immer wieder sind wir Anfechtungen ausgesetzt, haben Zweifel, weil uns Dinge widerfahren, die so gar nicht mit unserem Gottesbild zusammenpassen wollen. Wir werden belächelt, wenn wir erzählen, dass wir Christen sind und es sogar zum Äußersten kommen lassen und ab und zu mal ganz freiwillig in die Kirche gehen. All das ist in Gemeinschaft – in geschwisterlichen Gemeinschaft – viel besser auszuhalten. Es ist schwer, für sich alleine Christ zu sein. Gemeinsam klappt das besser. Gut, dass wir einander haben und gut, dass unser großer Freund und Bruder uns zu seinen Geschwistern gemacht hat.